

Sein kronentragend Haupt, dem nahen Tod' entflieh'n,
 Nicht sein vollkomm'ner Leib, die Füße retten ihn.
 Sie reissen, wie ein Pfeil, die prächtige Gestalt
 Mit sich durch's weite Feld, und fliehen in den Wald.
 Dort aber halten ihn im vogelschnellen Lauf
 An starken Zweigen oft die vierzehn Enden auf.
 Er reißt sich los, er flucht darauf,
 Tobt seine Beine nun, und lernet noch im Flieh'n,
 Das Nützliche dem Schönen vorzuzieh'n.

Der Spiegel.

Vor ihrer Mutter Spiegel war
 Bereits Luise vierzehn Jahr,
 Sich selbst bewundernd, hingetreten,
 Wo sie den Puz, der Blumen Pracht,
 Geraubt von manchen Blumenbeeten,
 Die sich in ihren Pocken bläh'ten,
 Beschau't, und sich dann angelacht.
 Sie weidete gern ihre Blicke
 An all' dem Liebreiz, der sich wies;
 Oft kehrte sie zum Spiegelglas zurücke,
 Das sie als ihren Liebling pries.

Doch plötzlich nah'ten sich die Pocken
 Dem jungen Mädchen, und in kurzer Zeit,
 Als wenn der rauhe Winter Flocken
 Auf noch beblümte Auen streu't,
 Die Rosen ihrer Wang' erstarben,
 Und auf dem Antlig sah man nur
 Der schonungslosen Krankheit Spur,
 Die tiefen Gruben rauher Narben.